

Dagmar Herzog, *Sexuality in Europe. A Twentieth-Century History*, Cambridge (Cambridge University Press) 2011, VIII–230 p. (New Approaches to European History), ISBN 978-0-521-69143-7, GBP 16,99.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Malte König, Saarbrücken

»Das Private ist politisch«, lautete ein Slogan, unter welchem die deutsche Frauenbewegung ab 1968 eine Auseinandersetzung mit der etablierten Geschlechterhierarchie einforderte. Und politisch ist das Private auch nach Dagmar Herzog, die mit dem vorliegenden Band einen gelungenen Überblick über die Geschichte der Sexualität in Europa liefert. Seien es Fragen der Empfängnisverhütung, Homosexualität, Pornographie, Vergewaltigung oder der Geschlechtskrankheiten, stets waren die nationalen Regierungen unweigerlich involviert, weil sie nicht umhin kamen, Regelungen zu fixieren und somit Verhaltensmuster vorzugeben oder diesen mit der juristischen Rahmenordnung zu folgen. Das Buch reicht aber weiter, indem es sich auch die Rekonstruktion sexueller Ethiken zum Ziel setzt: Welche Gedanken und Empfindungen waren mit Sexualität verbunden, was löste Ängste aus, was wurde bekämpft? Inwiefern änderte sich die Einstellung der Gesellschaften im Laufe des Jahrhunderts? Denn letztlich ging es immer wieder aufs Neue um die Deutungshoheit, was richtig und was falsch ist.

Konzipiert für die Reihe »New Approaches to European History«, erhebt der Band nicht den Anspruch, eine umfassende, abschließende Untersuchung zu sein. Allein der geographische Rahmen, den sich die Autorin setzt, würde dem im Wege stehen. Ziel der britischen Lehrbuchreihe ist es vielmehr, knapp gehaltene Überblicksdarstellungen für Schüler und Studenten zu bieten; das heißt, Fragestellungen, Interpretationen und Streitpunkte eines Themas zu skizzieren. Dass der wissenschaftliche Apparat sich nur auf wenige Hinweise beschränkt, liegt folglich in der Natur der Sache. Lediglich Zitate werden durch Fußnoten belegt, nach jedem Kapitel folgen weiterführende bibliographische Angaben, die sich allerdings durchgängig an ein englischsprachiges Publikum richten.

In fünf Kapitel unterteilt Herzog ihre Darstellung und behandelt in chronologischer Folge ein »langes zwanzigstes Jahrhundert«, das von 1900 bis 2010 reicht. Einen ersten Schnitt zieht die Autorin zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Eine Grundfrage, die die gesamte Epoche prägen würde, war zu diesem Zeitpunkt schon angelegt: die Trennung der Sexualität von der Fortpflanzung. Der Übergang zur Geburtenkontrolle war in den meisten europäischen Ländern auf dem Vormarsch, sei es durch Empfängnisverhütung, sei es durch Abtreibung. Dieser Trend sollte automatisch ein neues Nachdenken über Sinn und Zweck des Sexualtriebes mit sich bringen. Denn wenn dieser in der gesellschaftlichen Praxis nicht der Zeugung von Nachwuchs diene, musste unweigerlich eine Neubewertung stattfinden. Im Zuge dessen war zum Beispiel eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Homosexualität erst möglich; gleichgeschlechtliches Begehren wurde nachvollziehbar und eine Diskussion wert, wenn der Trieb unabhängig von der Fortpflanzung betrachtet wurde.

Die beiden Weltkriege fasst die Autorin anschließend in einem Kapitel zusammen, welches sich der Überschrift zufolge auf staatliche Eingriffe konzentriert. Diese hatten ihren Ursprung in dem wachsenden Interesse für Demographie, welches die erste Nachkriegszeit auszeichnete – ein Interesse, das sich darin widerspiegelte, dass eugenische Fragen in den Vordergrund rückten und etwa die Einführung von Ehetauglichkeitszeugnissen diskutiert wurde. Parallel kam es vielerorts zu einer Lockerung der Sexualmoral. Herzog macht deutlich, dass vor allem Frauen von dem Liberalismus dieser Zeit profitierten, da Männer sich ihre Freiheiten schon vorher zu nehmen wussten. Insbesondere die faschistischen Regierungen beschnitten diesen Liberalismus wieder und griffen tief in die sexuellen Sitten ihrer Bürger ein, indem sie alte Rollenbilder stärkten und aggressive Maßnahmen gegen Homosexualität und Abtreibung trafen. Am Beispiel des Nationalsozialismus wird allerdings deutlich, dass es vereinfachend wäre, von einer Rückkehr in konservative Strukturen zu sprechen; denn die Sexualpädagogik dieser Zeit trat teilweise offener auf als in dem darauffolgenden Jahrzehnt.

Das dritte Kapitel widmet sich der Zeit des Kalten Krieges und arbeitet heraus, wie sich in Ost und West aus unterschiedlichen Beweggründen eine konservative Einstellung gegenüber Sexualität und den damit verknüpften Rollenbildern durchsetzte. Die Ähnlichkeit täusche leicht darüber hinweg, dass selbst innerhalb der westlichen Nationen die Motive und Grundlagen dieser Entwicklung sehr unterschiedlich sein konnten. So habe die kommunistische Partei in Italien etwa zu viel Respekt vor der katholischen Kirche gehabt, um diese in sexualpolitischen Fragen herauszufordern. In Frankreich wiederum habe die öffentliche Entehrung von Frauen, die mit den deutschen Besatzern Beziehungen gehabt hatten, auch den Zweck verfolgt, von der Kollaboration der französischen Männer abzulenken. Auf sehr verschiedene Weise seien somit alte Rollenmuster wieder gefestigt worden. Ein Abkehr von diesem Konservatismus wurde Anfang der 1960er Jahre aber bereits eingeläutet – durch Filme und Werbung, welche neue Erwartungen im Privaten weckten, und durch die Einführung neuer Verhütungsmittel.

Lustgefühle und die sogenannte »sexuelle Revolution« stehen folgerichtig im Zentrum des vierten Kapitels, welches die Jahre 1965 bis 1980 umfasst. Zum einen wird dabei die Verknüpfung von Sexualität und Politik unterstrichen, zum anderen die Unsicherheit betont, welche die Liberalisierung mit sich brachte. Eine Überhöhung der neuen Freiheiten spielte bis dahin intim Gehaltenes in den Vordergrund, das Geschlechtsleben wurde diskutiert und neu ausgelebt, ja als politisches Statement verstanden. Eine Renaissance erfuhr dabei – vornehmlich im Westen – das Werk Wilhelm Reichs, demzufolge grausame Charakterzüge aus fehlender sexueller Befriedigung resultierten. Was bis dahin als privat galt, erhielt gesellschaftspolitische Relevanz, etwa indem der Sadismus nationalsozialistischer SA-Männer nun auf sexuelle Unterdrückung durch deren Eltern zurückgeführt werden konnte. Mit Deutungsmöglichkeiten wie diesen wurde das Sexuelle aber auch komplizierter, zumal es im Rahmen der »sexuellen Revolution« bisweilen ohnehin unklar war, ob sich jemand gerade von überkommenen Konventionen befreite oder schlichtweg Frauen und Kinder belästigte. Hinzu kam, dass diese Jahre durch die Entkriminalisierung der Pornographie, die Verbreitung der Pille, durch neue Abtreibungsgesetze und das Engagement homosexueller Aktivisten

sehr viele Umbrüche mit sich brachten.

Angesichts der Überforderung, die aus dieser Unzahl sittlicher Fragen resultierte, ist es schlüssig, das letzte Kapitel mit dem Auftauchen der Infektionskrankheit AIDS zu beginnen – einer Krankheit, die mancherorts wie eine Gottesstrafe interpretiert wurde. Herzog macht jedoch deutlich, dass auch in diesem Fall nicht eine einfache Rückkehr zu sexuellem Konservatismus stattfand, sondern dass die Gefahr in den einzelnen Ländern komplexere, bisweilen widersprüchliche Reaktionen hervorrief. Doch die Immunschwächekrankheit ist nicht das einzige Thema der letzten drei Jahrzehnte. Die Zeit war zudem geprägt durch den Zerfall des eisernen Vorhangs, nach welchem die unterschiedlichen Moralvorstellungen des Westens und Ostens aufeinander trafen. Zudem behandelt der Abschnitt die Auseinandersetzungen mit dem Islam sowie die Skandale, die sich um Fälle von Kindesmissbrauch durch Repräsentanten der katholischen Kirche rankten.

Dagmar Herzog hat eine anregende, lehrreiche Einführung vorgelegt, die zwar nicht den Charakter eines Handbuchs hat, aber dafür spannend zu lesen ist. Wer wissen will, zu welchem Zeitpunkt die Antibabypille in der DDR oder Portugal eingeführt wurde, wird an anderer Stelle womöglich schneller fündig werden. Wer hingegen wissen möchte, warum es interessant und wichtig ist, sich mit der Geschichte der Sexualität zu beschäftigen, hat das richtige Buch in der Hand.